

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université
Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten
Band: 19 (1993)
Heft: 4

Rubrik: Rapports semestriels = Personalnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rapports semestriels
Semestre d'été 1993

Semesterberichte
Sommersemester 1993

Universität Basel

Le semestre d'été passé a encore été placé sous le signe des discussions sur les réformes. Les nombreuses commissions ont rendu leurs rapports à l'intention de la «Regenz» ainsi que d'une commission des deux Bâles. Il s'agit de rapports concernant les organes de direction, la constitution des départements, l'organisation du personnel, les secteurs de la construction et de la sécurité et le modèle universitaire. Pour la première fois, un décompte séparé de l'Université a été présenté. Ces symboles innovateurs étaient en contraste avec le strict programme d'économies budgétaires du gouvernement et le «scandale financier» imputé au département de l'instruction publique.

Auch das Sommersemester 1993 stand in Basel immer noch im Zeichen der Reformdiskussion. Ausser dem bereits im WS 92/93 vorgelegten Strukturbericht I «Führungsorgane» haben weitere Kommissionen ihren Rapport zu Händen des «Steuerungsausschusses» abgeliefert. Es sind dies der Bericht II: Departemente an der Universität beider Basel, III: Mitglieder der Universität beider Basel, ferner ein Bericht der Arbeitsgruppe Bau/Unterhalt/Apparate/Sicherheit. Ein weiteres Novum stellt die «Rechnung 1992 der Universität Basel erarbeitet im Auftrag des Steuerungsausschusses für das Projekt «Reorganisation der Universität Basel»» dar, und schliesslich wurde in der letzten Regenzsitzung des Sommersemesters 1993 das «Leitbild der Universität Basel» verabschiedet. All die genannten Schriften und Berichte liegen nun beim Steuerungsausschuss bzw. bei den Oberen Behörden. Auch wenn sie somit noch keine Rechtsgültigkeit haben, reflektieren sie doch das Ergebnis eines langen und gemeinsamen Bewusstwerdungsprozesses innerhalb der Gremien der Universität und sind bereits

Teil einer sich abzeichnenden grundlegenden Universitätsreform, an deren Ende eine neu verfasste Universität beider Basel stehen soll.

Aus den nun vorliegenden Berichten lassen sich die Konturen dieser neuen Universität bereits deutlich ablesen: Die neue Universität soll neben den 5 Fakultäten 14 Departemente als Verwaltungseinheiten bekommen: 1. Theologie, 2. Geistes- und Kulturwissenschaften, 3. Psychologie und Pädagogik, 4. Rechtswissenschaften, 5. Wirtschaftswissenschaftliches Zentrum, 6. Informatik, 7. Integrative Biologie, 8. Biozentrum (Biologie II), 9. Geowissenschaften, 10. Chemie, 11. Physik und Astronomie, 12. Pharmazie, 13. Mathematik, 14. Universitätsbibliothek.

Im selben Bericht werden noch «Programme» als fakultäts- oder departementsübergreifende Lehr- und Forschungsprojekte aufgezählt, die teilweise schon realisiert sind, wie «Mensch, Gesellschaft, Umwelt» oder gerade im Aufbau begriffen sind wie «Europainstitut» und «Natur-, Landschafts- und Umweltschutz (NLU)». Als neue Programme werden vorgeschlagen:

Vergleichende Religionswissenschaft, Frauen-Geschlechterforschung, Editions-wissenschaften, Medienwissenschaften, Biodiversität, Interamerikanistik und Mediävistik.

Im Bericht III: «Mitglieder der Universität» wird die jetzige Personalstruktur im Prinzip beibehalten. Unterschieden werden indessen Titel und Funktionen. So soll es künftig nur noch einen Titel des Professors geben. Auch die Funktionen werden auf fünf reduziert: Ordinariat, Extraordinariat, Dozentur, Lehrauftrag (keine Lektorate mehr) und Assistenz. Der Bericht der Arbeitsgruppe Bau/Unterhalt/Apparate/Sicherheit schlägt als wichtigste Neuerung die Schaffung eines Universitätsbauamtes und eines zentralen Technischen Dienstes vor, wie er an der Universität Zürich schon existiert.

Bei der oben genannten neuen «Rechnung 1992 der Universität» haben sich viele gefragt, was daran neu sei. Es ist die Tatsache überhaupt, dass die Universitätsrechnung aus der Kantonsrechnung ausgegliedert wurde. So kann man zum ersten Mal sehen, was die Universität im Jahr 1992 gekostet hat. Die Ausgaben beziffern sich (ohne die Medizinische Fakultät, wo die Ausgliederung noch erhebliche Schwierigkeiten bereitet) auf Fr. 433 534 863.–, also erheblich mehr, als der Hayek-Bericht ein Jahr zuvor errechnet hatte. Auch die Hauptnutzfläche der Universität ist mit ca. 100 000 m² zum ersten Mal ausgewiesen. Eher Bekanntes, aber auch noch nie Formuliertes enthält das «Leitbild». Es hat in der Regenz mehr Reaktionen ausgelöst und Anlass zu Diskussionen gegeben als

die handfesteren übrigen Berichte. In vier Zielsetzungen (Menschenbildung – Forschung und Lehre – ethische Verpflichtung – Verantwortung gegenüber künftigen Generationen) und vier Leitsätzen (Selbständig Handeln – Menschen Fördern – Lehren, Lernen und Forschen Verbinden – durch Information Transparenz Schaffen) sind 23 Unterpunkte formuliert, die man einer künftigen Universitätsverfassung als Präambel oder allgemeine Handlungsanweisung voranstellen könnte.

Neben diesen Reformpapieren kam gewissermassen als Kontrast das «Sparprogramm» der Regierung daher: das Lehrauftragsvolumen der Universität musste um 600 000 Franken gekürzt werden, das Institut für Farbenchemie wurde ersatzlos aufgehoben. Der Apparatekredit für die Gesamtuniversität wird um 2 Millionen nicht ausgeschöpft. Die Semestergebühren werden ab WS 94/95 auf Fr. 500.– erhöht, nachdem sie erst vor einem Semester auf Fr. 350.– angehoben worden sind.

Zu diesen Sparmassnahmen passte dann überhaupt nicht die im August verbreitete Nachricht vom sogenannten «Finanzskandal» im Kanton Basel, zu dem insbesondere das Erziehungsdepartement mit der Universität erheblich beigetragen habe.

Am 24. August wurden denn auch die Vorsteher und rechnungsführenden Personen aller Universitätsinstitute zusammengerufen und mit neuen Buchführungs- und Rechnungsverfahren bekannt gemacht. Der Skandal erwies sich im Nachhinein auch in der Parlamentsdebatte als Sturm im Wasserglas und als Folge und Preis der kostengünstigsten Form der Verwaltung,

nämlich der Selbstverwaltung auf der untersten Ebene und einer sehr hohen Eigenkompetenz von Einzelpersonen.

Dennoch soll die Rechnungsführung im Zuge der Reformmassnahmen vom Erziehungsdepartement an die Universität übergehen. Durch die neuen Verfahren soll eine grössere Transparenz geschaffen und weiteren solchen «Skandalen» vorgebeugt werden.

In der letzten Regenzsitzung wurde der amtierende Rektor Prof. Luzius Wildhaber für ein zweites Amtsjahr wiedergewählt.

Zum letzten Mal wohl nach der alten Verfassung wurden die Mitglieder der Regenz für die Amtsperiode 1993/95 gewählt. Ausser den Professoren haben alle andern Gruppierungen das Quorum nicht erreicht. Die Medizinalassistenten haben schon gar keine Wahlvorschläge eingereicht. Dennoch hat die Regenz die Wahl für gültig befunden. Auch dieser Umstand macht deutlich, dass die Zeit reif ist für eine Reform der Gremien und ihrer Beteiligung an den Entscheidungsprozessen.

Heinrich Löffler

Universität Bern

3000 étudiants ont pu être logés à l'«Unitobler». Vingt emplacements ont été réunis en un seul, que a été équipé d'une bibliothèque centrale... – Une nouvelle «Loi concernant la formation des enseignants» oblige l'Université à agir: plus d'enseignement et de recherche avec moins de moyens. – Les nouvelles formes de collaboration avec Fribourg et Neuchâtel créent l'espoir que quelque chose se passe. – Des prix importants pour la Faculté de médecine de Berne. – En 1995, Christoph Schäubli deviendra le Recteur de l'Université de Berne.

1988 junge Frauen und Männer haben sich bis zum 15. Juni für das WS 1993/94 angemeldet, 252 mehr als im Vorjahr. Es wird wieder platzknappe Fächer geben: Psychologie; Biologie, Geographie; Humanmedizin u.a.

Weil Juristen und Wirtschaftswissenschaftler keine «Arbeitsplätze» brauchen, redet man im Blick auf diese Fächer nicht von Platzknappheit, da man nach wie vor einem Lehrstil verpflichtet scheint, der die Zahl der «Hörer» gegenstandslos erscheinen lässt. Bei genauerer Betrachtung liegt hier ein hochschuldidaktischer Fehlschluss vor, der sich aus einem Lernbegriff herleitet, welcher schon in den zwanziger Jahren obsolet erschien. Also *Numerus clausus*?

Damit ist es im Kanton Bern vorerst nichts. Die grossrätliche Kommission, die nach gesetzlichen Grundlagen suchte und eine regierungsrätliche Vorlage besass, hat mit Mehrheit abgewunken. In der Presse hört man dafür seit einigen Wochen den Ruf nach Erhöhung der Studiengebühren vor allem für Ausländer. Da gilt es den Anfängen zu wehren, wenn wir nicht wollen, dass mit der viel berufenen «Chancengleichheit» nicht gleich auch noch die In-

ternationalität der Wissenschaft torpediert wird. Die Retourkutsche liesse nicht auf sich warten. In Grossbritannien ist es für Schweizer Studierende ohnehin schon nicht mehr bezahlbar, an einem namhaften Institut zu studieren.

Schon im Bericht über das WS 1992/93 habe ich vom Einzug der Soziologen, Politologen und Medienwissenschaftler in das Geisteswissenschaftliche Zentrum *Unitobler* berichtet. Inzwischen sind weitere zwölf Institute eingezogen, die alleamt der Philosophisch-historischen Fakultät angehören. Damit haben über 3000 Studierende ein neues «Zuhause» gefunden. Trotz Trubel und Anfangsschwierigkeiten mit den Bibliotheken läuft unterdessen alles nach Plan. Jetzt fehlen nur noch die Theologen im *Unitobler*. Sie müssen warten, bis die Informatiker aus dem an der Länggasse gelegenen Teilgebäude ausgezogen sind und die Bauarbeiten auch dort abgeschlossen sein werden. Das geht noch zwei Jahre.

Seit Anfang Juni liegt das neue «Gesetz über die Lehrerinnen- und Lehrerbildung» des Kantons Bern im Entwurf vor. Es definiert unter anderem eine ganze Reihe neuer Aufgaben für die Universität, die

noch zu reden geben werden. So wird ein sehr grosser Teil der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung aller Lehrer und Lehrerinnen von der Universität zu gewährleisten sein. Wie das zugehen soll bei drei Lehrstühlen und dann einer Studentenzahl zwischen drei- und viertausend, weiss noch niemand genau zu sagen. Dazu kommt die gesamte fachwissenschaftliche Ausbildung, die aus naheliegenden Gründen stark differenziert werden müsste. Und wie wird das mit der wünschbaren engen Zusammenarbeit zwischen Theorie und Praxis, mit der Ausbildung von Junglehrern und Junglehrerinnen nach Abschluss ihrer Studien in den Schulen und mit der fachdidaktischen Ausbildung in den Fächern, die ja kaum von bisherigen Seminarlehrern bestritten werden kann? Fragen über Fragen. Die Experten der Fakultäten haben bis November Zeit, sich zu den anstehenden Problemen zu verhalten und Vorschläge zu machen. Vielleicht wird da dann doch noch etwas Brauchbares.

In der Senatssitzung vom 2. Juli wurde der Klassische Philologe Christoph Schäublin zum rector designatus für das akademische Jahr 1994/1995 und zum Rektor für die Jahre 1995–1997 gewählt. Die Vizerektoren Max Walter Hess und Martin Klopfenstein wurden für eine weitere Amtsperiode bestätigt.

Noch immer geht es in Bern ums Sparen. Dabei wird es zunehmend schwierig, irgendwo noch etwas zu finden, das man ohne grösseren Schaden stornieren könnte. Der Bericht über das kommende Wintersemester wird es an den Tag bringen.

Wissenschaftliches

Zuerst zu namhaften Auszeichnungen für Kollegen der Universität Bern: *Prof. Jean-François Borel* erhielt den *Prix de la Santé* der belgischen Stiftung *Artois-de Baillet la Tour* in der Höhe von Fr. 270 000.– für seine Entdeckung der Substanz Cyclosporin, die zur Verminderung des Abstossungsrisikos bei Organverpflanzungen beiträgt.

Die Privatdozenten *Andreas Tobler* und *Martin F. Frey* erhielten den *Robert-Wenner-Preis 1993* zusammen mit dem Lausanner Dr. Erich A. Nigg. Der Preis in der Höhe von Fr. 240 000.– wird von der Schweizerischen Krebsliga ausgerichtet.

Unter der Rubrik «Wissenschaftliches» möchte ich auch davon berichten, dass die Universitäten Bern, Fribourg und Neuenburg in Zukunft enger zusammenarbeiten wollen. Mag das vorerst auch noch nach Absichtserklärung aussehen, so gibt es doch auch schon einige konkrete Absprachen im Zusammenhang mit Gemeinschaftslehrstühlen, Erleichterungen beim Zugang zum Lehrangebot der je anderen Hochschule und bei der Anschaffung von Grossgeräten.

Was die *Schwerpunktbildungen* anbetrifft, habe ich noch nicht sehr viel gehört. Es geht da hier und da etwas, doch sind die Traditionen stark, die überall alles sehen wollen. Was mein konkretes Fach, die Religionspädagogik anbetrifft, wollen wir für die gesamte deutsche Schweiz Gymnasiallehrer für das Fach Religion ausbilden. In Bern ist es der einzige Lehrstuhl, der eine Ausbildung zusammen mit den Fakultäten planen und integrieren könnte. Man wird

sehen. Naturwissenschaftliche Pläne sind in Arbeit.

In Hintergrund steht überall die *Universität Schweiz*.

Im Rahmen der akademischen Weiterbildung, die Professor Weber mit Engagement und Push koordiniert, ist von einer ganzen Reihe erfolgreicher Projekte zu be-

richten, von denen ich nur zwei hervorheben möchte: Das Projekt «Gesundheitsmanagement» und das Nachdiplomstudium für Strafanstaltsgeistliche, das im vergangenen Semester angeschlossen werden konnte.

Klaus Wegenast

Universität Fribourg

Jusqu'à la clôture de la rédaction nous n'avons pas reçu le rapport concernant le semestre d'été 1993.

Bis zum Redaktionsschluss haben wir keinen Bericht über das Sommersemester 1993 erhalten.

Université de Genève

Der Redner, Mitglied des Rates der Universität, formuliert drei Thesen: (1) Der Umfang des Unterrichtsstoffes, im ständigen Wachstum begriffen, erreicht krankhafte Dimensionen; (2) Das an den Hochschulen gewonnene Wissen wird rasch überholt – Weiterbildung im Beruf wird zur Norm; (3) Die Universität vermittelt heute viel zu viel Wissen. – Daraus ergibt sich – kurz formuliert – die Schlussfolgerung: Die Studenten von heute, von morgen, ja im XXI. Jahrhundert werden notwendigerweise Autodidakten sein. Es wäre richtiger, sie von Anfang ihrer Studien darauf vorzubereiten. Sie würden uns dafür dankbar sein.

Allocution au Dies Academicus

L'allocution au Dies Academicus d'un membre du Conseil de l'Université est caractérisée par une agréable ambiguïté. D'une part le Conseil est le lieu de rencontre privilégié des représentants de tous les corps qui constituent notre institution: étudiants, personnel administratif et technique, corps intermédiaire, corps professoral; il regroupe toutes les Facultés. Il peut avec justice se considérer comme la voix de l'Université. Mais d'autre part le «représentant» du Conseil à qui vous faites l'honneur d'offrir la parole parle en son propre nom, non sur mandat du Conseil. Il me paraît important de le souligner dès le début: je vais traiter un sujet qui touche tous les corps de l'Université, donc un sujet vraiment digne du Conseil; par contre, mes réflexions sont strictement personnelles, et n'engagent en rien la volonté corporative du Conseil.

Le sujet: *la crise de l'enseignement universitaire, et l'avenir de cet enseignement.*

Je vous offre trois propositions en triangle, et une conclusion qui est la prolongation de ma troisième proposition.

Première proposition (l'évidence même): La «matière à enseigner», en continuelle augmentation, arrive à un stade de boulimie malade.

C'est un problème qui atteint son niveau le plus visible dans les sciences naturelles et exactes, mais qui touche toutes les disciplines: plus on avance (et avec quelle rapidité accrue ces dernières décennies), plus il y a de matière à maîtriser par celui ou celle qui se veut «qualifié(e)». Ce qui était sujet de doctorat il y a quelques années doit maintenant passer en cours de seconde, voire de première année – ou même plus tôt. La réforme actuellement envisagée de la maturité est une tentative de faire face à, de réglementer, cette pression toujours accrue de la matière à enseigner: il faut restreindre l'envergure des disciplines afin de rendre le système simplement humain et abordable par les élèves. Et la conséquence? – l'Université parle d'une nécessaire prolongation des programmes afin de combler le déficit du secondaire: faut-il envisager une année propédeutique? Augmenter le nombre d'heures de cours...

Mais c'est là ce que j'appelle la crise: quel-

ques statistiques récentes, tout à fait officielles, mais indicatives tout de même, révèlent que dans la plupart de nos Facultés les étudiants reçoivent déjà 24, 25, 30, 35 heures de cours par semaine. C'est que depuis longtemps nous avons augmenté les heures d'enseignement à mesure que les connaissances ont augmenté. Mais il y a une limite! 40 heures (déjà atteint dans une branche)? Où s'arrêter? Car les «progrès de la science» ne s'arrêteront pas, au contraire.

Il me semble qu'une manière radicalement différente de voir le problème devient urgente. On peut continuer à gaver les étudiants comme on gava des oies dans le Périgord; mais le foie gras est en réalité un foie malade.

Deuxième proposition (non moins évidente): notre formation devient vite périmée, et le recyclage en cours de carrière devient la norme.

Une formation reçue il y a 30 ans, même 20 ans – que dis-je, il y a 10 ans dans certaines branches – est démodée, non seulement dans son contenu mais dans ses méthodes, ses procédés, sa manière de penser. J'ose dire que tous mes collègues professeurs en fin de carrière sont des autodidactes ou bien des recyclés pour une bonne partie de leur discipline. A ne citer que l'exemple le plus évident: l'envahissement par l'informatique. Quand je faisais mes études la question ne se posait même pas; maintenant je ne peux plus me passer de ma petite machine. Ni mes collègues non plus, même dans une discipline où l'es-

sentiel de la recherche consiste à fouiller dans les archives et à compulsier des livres du seizième siècle. Encore il y a cinq ans, quand la Bibliothèque nationale de Paris a modernisé sa salle de lecture pour les livres anciens, on n'a pas pensé à équiper la salle de prises de courant pour ordinateurs. Et aujourd'hui tout le monde improvise des sources d'alimentation en électricité, dans cette même salle. Tant la nécessité de se rééquiper évolue vite.

Troisième proposition (moins évidente, celle-ci): l'Université enseigne beaucoup trop.

L'une des rares choses que j'ai retenues de ma formation universitaire était une rencontre avec mon directeur d'études pendant ma première année. Il a regardé mon emploi du temps: 12 heures de cours par semaine. Il éclata: «Mais non! Tout cela vous empêchera d'étudier!» Et de recommander que je supprime au moins la moitié de ces heures de cours.

Tout cela vous empêchera d'étudier. C'est là notre problème. Nous avons la tentation de croire que notre *enseignement* aide les étudiants à *apprendre*. Je pense que nos prestations doivent viser ailleurs, non à enseigner, mais à *apprendre aux étudiants à s'instruire eux-mêmes*. Et laisser aux étudiants le temps de le faire. Si nous pouvons donner à nos étudiants l'outillage pour apprendre, le problème de la boulimie de la «matière-à-enseigner» devient secondaire. Et pour faire face au recyclage qui doit être la norme du XXI^e siècle, nous devons former des autodidactes.

Conclusions: comment appliquer ce que je viens de dire?

La manière d'envisager l'instruction universitaire que je propose n'est pas facile à assumer. Et, évidemment, la proposition aurait une portée différente dans chaque discipline. La gamme de connaissances détaillées et précises dont on a besoin en chimie ou en langues vivantes est autre que celle exigée en certaines autres matières. Mais cherchons certains principes pour guider notre réflexion.

1. Ne rien enseigner qu'un étudiant peut apprendre pour lui-même (dans le temps disponible, s'entend). Enfin, c'est là l'idéal, c'est la grille selon laquelle nous devons évaluer tous nos enseignements.
2. Exploiter à fond les équipements qui permettent aux étudiants de s'instruire eux-mêmes: les programmes d'enseignement informatisés, par exemple. Et veiller aux autres ressources, telles les bibliothèques, les laboratoires, où *l'étude* se fait essentiellement.
3. Moins d'heures d'enseignement traditionnel, donc. Mais par contre, concentrer l'activité de formation sur ce que

l'étudiant ne peut pas acquérir tout seul: l'orientation dans les tâches d'étude, et surtout *l'évaluation critique* de ce qui a été acquis. Ceci est un travail *personnel*, voire *individuel*.

4. Il ne faut donc nullement conclure que j'envisage une réduction dans les heures de prestation de la part du corps enseignant. Une telle entreprise, tout en allégeant la charge d'heures de cours imposée aux étudiants, est tout aussi exigeant, même plus, du côté des enseignants. On ose à peine le dire devant les personnalités ici présentes, mais l'application systématique de ce que je propose exigerait une *augmentation* des effectifs, surtout dans le corps intermédiaire. Ce qui serait une excellente chose pour la relève, la prochaine génération des enseignants.

Bref, ma proposition est la suivante: nos étudiants d'aujourd'hui, de demain, du XXI^e siècle, seront autodidactes par nécessité. Mieux vaut les initier au processus dès le début de leurs études: il en seront re-connaissants.

Francis Higman

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne

Die Bundesrätin Ruth Dreifuss benützte ihren Besuch des Dies academicus, um sich über die Probleme der EPF zu informieren. – Die Leitung von CAST (Centre d'appui scientifique et technologique) übernahm Ende September 1993, als Nachfolger von Véronique Jost Gara, M. Christian Simm. – Eine wichtige Entdeckung von Prof. Graetzel: ein neuer Typus von Sonnenkollektoren. – Der neurochirurgische Roboter «Minerva» hat die ersten Hirnoperationen erfolgreich ausgeführt. – Besuch des Bundespräsidenten Ogi.

Ambitions et réalisations

Magistrale journée

La Journée magistrale de l'EPFL s'est déroulée le 11 mai 1993, en présence de la conseillère fédérale Ruth Dreifuss. Dans ses propos introductifs, le président Jean-Claude Badoux a plaidé pour une Ecole forte, capable d'apporter une aide à l'économie par la mise à disposition d'ingénieurs de haut niveau et de répondre ainsi aux besoins du pays à long terme. Créer de nouveaux produits, occuper de nouveaux marchés: telle doit être l'ambition d'un ingénieur EPF. Cela suppose aussi que le doctorat en ingénierie soit revalorisé, pour que la Suisse ne soit pas obligée d'acheter licences et composants à l'étranger. A cette occasion, l'EPFL remettait un doctorat honoris causa à l'ingénieur forestier René Badan, à l'astronaute Claude Nicollier, au philosophe Jean-Claude Piguët, à l'ingénieur zurichois Hugo Thiemann et à l'architecte Alvaro Siza. Ces cinq personnalités ont illustré le thème choisi cette année: une planète, des techniques et des hommes.

Au moment où la politique universitaire doit être redéfinie en raison des restrictions

budgétaires, la visite de la conseillère fédérale Ruth Dreifuss était évidemment très attendue. Elle a profité de son passage pour s'informer sur les problèmes et les préoccupations de l'Ecole lausannoise. Après deux réunions de travail avec la Direction et la Conférence des chefs de département, la conseillère fédérale, chef du Département fédéral de l'intérieur, a participé à une séance avec une centaine de personnes, représentant les quatre corps de l'Ecole. Au nom de leurs associations respectives, les orateurs n'ont pas caché leurs difficultés présentes, laissant d'ailleurs Ruth Dreifuss quelque peu perplexe. Si elle a pris note des remarques, elle a fait comprendre qu'elle n'avait pas de réponse toute prête à offrir.

EURECOM: premiers diplômes

Le 2 juillet a eu lieu la première remise des diplômes aux ingénieurs de système de communication à Sophia Antipolis. Créé conjointement à la fin de 1991 par l'Ecole nationale supérieure des télécommunications (TELECOM Paris) et l'EPFL, l'Institut Eurecom a accueilli ses premiers étudiants au début de mars 1992. Après deux semestres de cours, les étudiants ont entre-

pris leur travail de diplôme. Ce stage de six mois en milieu industriel préfigure leur insertion dans la vie professionnelle. Le 2 juillet, lors d'une cérémonie, 13 étudiants EPFL et 3 étudiants EPFZ se sont vus couronner leurs efforts... de pionniers!

Changement à la tête du CAST

Chef du CAST (Centre d'appui scientifique et technologique) de l'EPFL, Véronique Jost Gara a quitté sa fonction à fin septembre 1993. Sous sa houlette, avec son équipe dynamique, le CAST a permis et facilité des milliers de contacts en répondant aux sollicitations et recherches de compétence des industries, ainsi qu'aux demandes croissantes émanant de l'intérieur de l'institution. Christian Simm a été désigné par la Direction pour reprendre les rênes du CAST et en assurer la continuité.

Un ciel artificiel au secours des architectes

Favoriser des conditions optimales pour intégrer la lumière naturelle dans un bâtiment, concilier l'esthétique et la nécessité de réaliser d'importantes économies d'électricité (la lumière artificielle représente le 40% de la consommation d'électricité dans un immeuble), sans oublier de penser au confort visuel: ce sont quelques-unes des données dont un architecte doit tenir compte quand il développe un projet. Le Laboratoire d'énergie solaire et de physique du bâtiment (LESO-PB) de l'EPFL vient de mettre au point un laboratoire de lumière naturelle, qui devrait être un outil précieux pour les architectes, puisqu'il est possible de reproduire artificiellement les

conditions de la lumière du jour et de procéder à des mesures à l'intérieur de maquettes. On détermine ainsi le confort visuel à l'intérieur d'une construction dans différentes situations d'éclairage. Ces installations ont été inaugurées le 30 juin.

Exceptionnelle percée industrielle pour l'EPFL

Les recherches du professeur Michael Graetzel de l'Institut de chimie physique de l'EPFL ont abouti à la découverte d'un nouveau type de capteurs solaires produisant de l'énergie même en cas de soleil voilé ou de lumière diffuse et dont la production – notamment grâce aux matériaux utilisés – est au moins cinq fois meilleur marché que les cellules solaires traditionnelles au silicium. Unaniment reconnue par la communauté scientifique internationale, la «cellule Graetzel» suscite l'intérêt de nombreux industriels. Un premier pas dans le cadre de cette politique vient d'être réalisé par un accord de «collaboration scientifique et valorisation industrielle» entre l'EPFL et l'Institut d'applications photovoltaïques situé dans un important parc technologique à Gelsenkirchen (Allemagne). Ce premier pas sera suivi par d'autres car l'EPFL dispose des brevets de base et a décidé de les valoriser en unissant ses efforts, par accord de licences, avec les entreprises intéressées.

Un robot réalise un exploit de portée mondiale

Pas décisif vers la médecine du 21^e siècle, fantastique succès de la collaboration entre ingénieurs et médecins, les premières opé-

rations du robot neurochirurgical MINERVA confirment, une fois encore, l'exceptionnel potentiel scientifique dont dispose Lausanne, en tant que ville universitaire. Avec la mise au point de MINERVA, les ingénieurs de l'Institut de microtechnique de l'EPFL et les médecins du Service de neurochirurgie du CHUV (Centre hospitalier universitaire vaudois) ont réussi une première mondiale. Le 4 septembre dernier, deux patients qui devaient être opérés au cerveau ont bénéficié de cette nouvelle technologie. Les deux opérations tentées au CHUV ont parfaitement réussi. Lors de cette phase de tests auxquels on procède avec MINERVA, une vingtaine d'autres interventions chirurgicales devraient être pratiquées. MINERVA n'est pour l'instant qu'un instrument de recherche. Les équipes qui ont développé MINERVA estiment que pour être intéressant sur le marché, un robot dérivé de cet objet de recherche devrait coûter la moitié de la valeur d'un scanner. La route est encore longue pour atteindre ce seuil de rentabilité et une future commercialisation.

Coopération entre l'EPFL et l'Ecole polytechnique de Paris

Le vote du 6 décembre n'a pas freiné la politique d'ouverture internationale de l'EPFL. Preuve en est la signature au mois de juin dernier, à Lausanne, d'un accord de coopération scientifique important entre l'EPFL et l'Ecole Polytechnique de Paris (X). Connaissant la réputation prestigieuse de l'X en France, l'une des hautes écoles les plus renommées du pays, la collaboration qui se dessine avec l'EPFL est évi-

demment un succès pour l'EPFL. C'est d'ailleurs la première fois que l'X conclut un tel accord avec une institution étrangère dans les domaines de la formation et de la recherche, ce qui démontre bien le crédit scientifique dont bénéficie l'EPFL à l'étranger. L'accord signé signifie pour l'Ecole lausannoise la possibilité d'être reconnue comme école d'application dans certains domaines tels que le génie électrique, le génie civil, le génie mécanique et les sciences des matériaux.

L'EPFL s'implante en Suisse allemande

Depuis août 1993, l'EPFL dispose de sa première «antenne» en Suisse allemande, à l'Institut Paul Scherrer (PSI): le Centre de recherche en physique des plasmas (CRPP) reprend la responsabilité de deux groupes de recherche en technologie de la fusion thermonucléaire contrôlée. Par cet accord, tous les aspects scientifiques et technologiques de la recherche sur la fusion sont concentrés à l'EPFL. Vingt-deux personnes sont concernées par les projets SULTAN et PIREX; elles constitueront l'antenne de l'EPFL au PSI sous la responsabilité du CRPP. Relevons que le transfert intervenu inclut la reprise par le CRPP des accords avec l'EURATOM, organisation européenne qui participe au financement des deux projets susmentionnés.

Le président de la Confédération visite l'EPFL

Le président de la Confédération, le conseiller fédéral Adolf Ogi, a été reçu le 9

septembre 1993 à l'EPFL par son président, le professeur Jean-Claude Badoux, et le président du Conseil des EPF, le professeur Roland Crottaz. Le chef du Département fédéral des transports, communications et de l'énergie était accompagné par une importante délégation incluant MM. Claude Roux, directeur général des CFF, et Dieter Syz, président de la Direction générale des PTT. Les discussions ont été placées sous le signe des collaborations actuelles et futures. «Grâce à l'appui de l'EPFL, que ce soit dans les transports, les communications ou encore l'énergie, a souligné le président de la Confédération, nous voulons progresser avec efficacité dans tous les aspects des infrastructures; nous voulons réaliser Rail 2000, les nouvelles transversales ferroviaires à travers les Alpes, ainsi que SWISSMETRO».

Le Canton du Tessin à l'EPFL

Le 10 septembre, la Direction de l'EPFL recevait le conseil d'Etat du Canton du

Tessin, emmené par son président, M. Giuseppe Buffi, chef du Département de l'instruction publique. Les entretiens ont porté, notamment, sur la création d'un centre universitaire au Tessin qui devrait manifester l'identité culturelle spécifique de ce canton. L'institution envisagée se caractériserait par son intégration au monde universitaire suisse, ainsi que par son ouverture aux universités italiennes toutes proches. L'après-midi a été consacré à des visites de laboratoires et à des démonstrations mettant en évidence les collaborations entre l'EPFL et des entreprises et institutions tessinoises. Relevons que la visite des autorités tessinoises s'inscrit dans le cadre de la politique d'ouverture de la direction de l'EPFL qui aura reçu cette année tous les exécutifs des cantons romands, ainsi que du canton de Berne.

André Musy

Université de Lausanne

Auch im SS 1993 setzte die Universität ihre Politik der welschen und schweizerischen Koordination fort: aktive Mitarbeit in der Sondergruppe der Conférence universitaire romande, welche beauftragt wurde, das welsche Universitätssystem zu revitalisieren; Übereinkunft der beiden neurochirurgischen Dienste der kantonalen Spitäler in Lausanne und Genf zugunsten der Ernennung von Nicolas de Tribolet zum Professor an den Medizinischen Fakultäten der Universitäten Lausanne und Genf; Unterzeichnung einer Konvention mit der Universität Genf über die Gründung der welschen Pharmazieschule. – An der Universität wurde ein «Euro-Schalter» eröffnet, um Forscher und Studenten zu informieren und zu unterstützen, die an verschiedenen europäischen Forschungs- und Studienprogrammen teilnehmen möchten. – Der Staatsrat hat beschlossen, die Herausgabe der Zeitschrift UNI LAUSANNE für ein Jahr zu suspendieren. Diese Publikation hat als Aufgabe, die breite Öffentlichkeit über die wichtigsten wissenschaftlichen Aktivitäten an der Universität zu informieren.

Planification et coordination universitaires

Etablissement du plan stratégique de l'UNIL

Achevé au cours du semestre d'été 1993, l'établissement du plan stratégique de l'UNIL visait à définir les options stratégique des Facultés et Ecole en matière d'enseignement et de recherche pour les 20 ans à venir, partant de l'analyse de leurs lignes de force actuelles. L'Université de Lausanne a ainsi pu définir huit axes de développement prioritaires: les études européennes; l'étude des civilisations alpines; les études postgrades et doctorales en économie; l'informatique de gestion; la chimie; la biologie moléculaire et cellulaire et la biotechnologie; les sciences de la Terre; enfin, le génie médical, fruit d'une collaboration entre l'UNIL, l'EPFL et le Centre hospitalier universitaire vaudois.

Etablissement du plan de développement 1996–1999

Au cours du semestre d'été 1993, les Facultés et Ecole de l'UNIL ont procédé à l'élaboration de leur plan de développement pluriannuel pour la période 1996–1999.

La planification 1996–1999 devait tenir compte de la détérioration de plus en plus marquée des finances publiques, et du souhait des collectivités publiques de voir les Hautes Ecoles coordonner leurs activités à la faveur d'opérations de mise en commun des ressources (création de réseaux universitaires) et de concentrations (impliquant des propositions d'activités à supprimer).

Coordination universitaire romande

L'UNIL a pris une part active dans la concertation universitaire au niveau romand. La Conférence universitaire romande a en effet chargé un groupe de travail, composé des recteurs et président des Hautes Eco-

les, des chefs des services des affaires universitaires auprès des DIP et des responsables de la planification d'élaborer des propositions visant à revitaliser l'espace universitaire romand.

Dans le cadre de leur concertation, les responsables universitaires ont retenu l'idée générale de la mise en commun des ressources, le but explicitement visé étant une rationalisation de certaines activités afin d'en réduire les coûts.

L'objectif de la démarche est la mise en réseau des Hautes Ecoles romandes par le biais d'accords réalisés dans certains domaines ou groupes de domaines, et, à terme, la spécialisation des Hautes Ecoles concernées dans des orientations convenues d'avance. Cette conception présente l'avantage d'une grande souplesse. En fonction des affinités, des intérêts ou des traditions des régions, en fonction des critères de langue ou de géographie, les interactions les plus diverses pourront naître dans le cadre de l'espace universitaire romand: outre les collaborations entre les institutions de l'arc lémanique et les projets réunissant les universités de Berne, Neuchâtel et Fribourg, des partenariats associeront librement l'ensemble ou l'une ou l'autre des Hautes Ecoles romandes.

Les Hautes Ecoles romandes ont ainsi convenu d'intensifier leur collaboration déjà existante dans de nombreux domaines (pharmacie, psychologie, sciences de la Terre) et de créer de nouveaux réseaux de collaboration (biologie et biotechnologie, chimie, études européennes, langues, littératures et linguistiques, mathématiques, médecine, physique, sciences de l'environnement et sciences humaines). Les

activités de ces réseaux seront développées durant la période couverte par le plan de développement 1996–1999 des Hautes Ecoles romandes.

En vue de réaliser la collaboration inter-universitaire, la CUR a en outre adopté les principes suivants :

- mise à disposition gratuite et réciproque d'enseignants d'une Haute Ecole à l'autre;
- reconnaissance mutuelle des diplômes relatifs aux disciplines faisant l'objet d'accords;
- gestion de disciplines par une Haute Ecole pour le compte d'une autre;
- harmonisation des procédures (conditions d'admission, calendrier académique, modes d'examens);
- constitution d'un fonds de coordination alimenté par les Hautes Ecoles romandes.

Collaboration UNIL – Université de Genève

Collaboration dans le domaine de la santé publique. Des procédures permanentes de coordination disposant d'un fonds important dès 1993 ont été mises en place: «l'Association pour la collaboration entre les cantons de Vaud et de Genève dans le domaine de la santé publique et des hôpitaux universitaires». Dans le cadre de la répartition des tâches actuellement à l'étude au sein de cette association, il est envisagé dans certains secteurs, et en fonction des départs à la retraite, de nommer des professeurs aux deux universités, ainsi que des chefs responsables des deux cliniques. La première réalisation en la matière fut l'association, en juin 1993, des Services de

neurochirurgie des Hôpitaux cantonaux vaudois et genevois à la faveur de la nomination du professeur Nicolas de Tribolet aux Facultés de médecine de Lausanne et Genève.

Création d'une Ecole romande de pharmacie. Les Universités de Lausanne et de Genève ont mis au point un projet de restructuration de leurs Ecoles de pharmacie prévoyant la suppression de deux laboratoires ou instituts dans chacune des deux Hautes Ecoles, ainsi que la création d'une Ecole romande de pharmacie sur deux sites avec une structure de direction commune. La convention relative à la création de l'Ecole romande de pharmacie a été signée par MM. les Conseillers d'Etat Pierre Cevey et Dominique Föllmi et Messieurs les Recteurs Pierre Ducrey et Luc Weber le 28 septembre 1993 à Sauverny.

Collaboration entre les Facultés des sciences des deux Universités. Les Facultés des sciences des Universités de Lausanne et Genève ont constitué des groupes de travail dans chacune des disciplines scientifiques. Les rapports de ces groupes devaient être remis aux Rectorats des deux Universités le 15 octobre 1993.

Collaboration UNIL – EPFL

Physique. Les autorités académiques des deux Hautes Ecoles lausannoises ont approuvé les propositions du groupe de travail paritaire UNIL–EPFL sur l'avenir de la physique à Lausanne. Ces propositions, qui seront intégrées dans les plans de développement 1996–1999 de l'UNIL et de l'EPFL, sont les suivantes:

- création de trois centres de compétence communs (centre lausannois de physique théorique, centre lausannois de physique des surfaces et des amas; centre lausannois de la physique de la matière vivante);
- révision des plans d'études des deux institutions en vue d'une meilleure cohérence de l'offre des enseignements sur la place universitaire lausannoise;
- suppression de 4.85 postes de professeur sur la place universitaire lausannoise (2.35 UNIL, 2.5 EPFL);
- suppression de 14.2 postes de personnel sur la place universitaire lausannoise (6.2 UNIL, 8 EPFL).

La convention UNIL–EPFL relative à la physique sera révisée d'ici la fin du mois de novembre 1993.

Mathématiques. Dans le domaine des mathématiques, des démarches en vue du renforcement de la collaboration entre les deux Hautes Ecoles lausannoises sont en cours: l'UNIL et l'EPFL ont décidé de créer un groupe de travail paritaire chargé de formuler des propositions en la matière. Ce groupe sera invité à procéder à l'examen du projet de révision de la convention UNIL–EPFL relative aux mathématiques, établi par les professeurs de mathématiques des deux institutions.

Introduction d'un calendrier académique commun à semestres équilibrés à partir de l'année 1995–96. Désireuses de promouvoir la mise en réseau des Hautes Ecoles romandes, ainsi que l'eurocompatibilité et le développement du système des crédits au sein des Hautes Ecoles de Suisse,

L'UNIL et l'EPFL ont décidé d'introduire conjointement un calendrier académique à semestres équilibrés à partir de l'année 1995–1996. Les caractéristiques du nouveau calendrier académique des Hautes Ecoles lausannoises seront les suivantes:

- deux semestres de 14 semaines de cours (examens exclus);
- deux semaines de vacances à Noël;
- quatre semaines d'interruption entre le semestre d'hiver et le semestre d'été;
- une semaine d'interruption à Pâques (la semaine suivant Pâques).

Enseignements et enseignants

Modification du Règlement de l'Ecole des HEC

L'Ecole des HEC va introduire le système des crédits académiques à partir de l'année 1993–1994. Pour ce faire, elle a repris le système européen, dans le cadre duquel trois crédits sont attribués pour l'équivalent d'une heure hebdomadaire de cours par année. Pour obtenir la licence, l'étudiant doit avoir acquis 240 crédits, ce qui correspond à la fois au programme actuel en gestion de l'entreprise et aux standards européens pour un diplôme universitaire telle une licence en Suisse ou une maîtrise en France.

A la faveur de la modification du Règlement de l'Ecole, les étudiants HEC pourront participer plus activement à des programmes d'échanges et de mobilité dans le cadre de leurs études.

Modification du plan d'études de la Faculté des lettres

La Faculté des lettres prévoit l'introduction

d'un nouveau plan d'études dont les principales caractéristiques sont les suivantes: maintien du système des trois branches (deux branches enseignables, dont une langue, et une branche de soutien à la branche principale). La branche de soutien présente la particularité de pouvoir être choisie en deuxième année seulement, ce qui permettra d'éviter nombre de retards dans les cursus d'études résultant actuellement de l'obligation de choisir d'emblée trois disciplines. Le plan d'études des disciplines secondaires est ainsi construit sur trois ans au lieu de quatre.

Le projet introduit par ailleurs le système eurocompatible des crédits académiques. Le nouveau plan d'études entrera vraisemblablement en vigueur dès l'année 1994–1995.

Evaluation des enseignements

Le Rectorat a décidé de soutenir financièrement des projets d'évaluation de filières d'enseignement au 1er et 2e cycles issus des facultés. L'évaluation concernera en priorité des facultés ou sections où plusieurs postes seront prochainement vacants et où des réorientations de l'enseignement sont à la fois souhaitables et possibles; où des dysfonctionnements ou des insatisfactions se manifestent actuellement; enfin, où des opérations de coordinations sont exigées.

L'évaluation tiendra compte du point de vue des enseignants, des étudiants actuels et anciens, ainsi que des milieux professionnels et prendra en considération des données quantitatives. Son objectif est d'améliorer la qualité des programmes

d'enseignement et leur réalisation, et de fournir aux Décans, puis au Rectorat, des éléments permettant des prises de décision pour la réallocation des ressources.

Quatre domaines seront soumis à une procédure d'évaluation à partir de la rentrée 1993–1994: l'enseignement de la psychologie au 2e cycle; les sciences actuarielles; la physique; enfin, l'évaluation des enseignements médicaux en relation avec un projet de réforme des études médicales.

Affaires étudiantes

Accès aux études universitaires

Eu égard à l'insuffisance de l'encadrement et du support technique et administratif, à l'impossibilité de dédoubler des enseignements pratiques, ainsi qu'aux restrictions budgétaires pour les crédits d'enseignement, le Grand Conseil du Canton de Vaud a approuvé l'arrêté du Conseil d'Etat limitant l'accès aux études de sciences forensiques à l'Institut de police scientifique et de criminologie de la Faculté de droit pour les années académiques 1993–1994, 1994–1995 et 1995–1996. A cette date, l'Ecole de police scientifique et de criminologie sera en mesure d'accueillir davantage d'étudiants dans ses nouveaux locaux du Bâtiment de chimie sur le site universitaire de Dorigny.

Divers

Ouverture d'un Euroguichet

A la suite de l'octroi, par l'Office fédéral de l'éducation et de la science, d'un financement pour l'ouverture de guichets universitaires chargés de la gestion des programmes européens de recherche et de dévelop-

pement auprès de chaque Haute Ecole suisse, l'Université de Lausanne a procédé à l'ouverture de son Euroguichet en septembre 1993. La tâche de cet organe consistera à informer et à soutenir les chercheurs et les étudiants de l'UNIL intéressés à prendre part aux programmes communautaires de recherche et de formation.

Suspension de la publication de la revue UNI LAUSANNE en 1994

En sa séance du 27 août 1993, le Conseil d'Etat du canton de Vaud décidait de suspendre pour une année la publication d'un certain nombre de revues de l'Etat. La revue UNI LAUSANNE fut touchée par cette mesure. Porte-parole de l'Université, UNI LAUSANNE, qui paraissait sans interruption depuis 1971, avait pour mission de faire connaître au grand public les principales activités scientifiques de la Haute Ecole vaudoise. Anéantissant des années d'efforts, cette décision place l'UNIL en position très défavorable par rapport aux autres Hautes Ecoles suisses, qui toutes disposent de leur périodique d'information destiné à un public élargi.

Premier congrès européen des Junior Entreprises

Le premier congrès européen des Junior Entreprises a eu lieu à l'Université de Lausanne du 30 avril au 2 mai 1993. Quelque six cents participants venus de toute l'Europe y ont pris part.

Participation de l'UNIL au salon de l'étudiant à Genève (5 – 9 mai 1993)

L'UNIL a participé au Salon EDUCA dans

le cadre du stand des Hautes Ecoles romandes. Ce stand a présenté les différentes voies d'études susceptibles d'être suivies dans les institutions concernées.

Inauguration de la Salle omnisports 2

La Salle omnisports 2 du Centre sportif de Dorigny a été inaugurée le 8 septembre

1993 en présence de M. le Conseiller d'Etat Pierre Cevey, chef du Département de l'instruction publique et des cultes du Canton de Vaud, et de M. Heinz Keller, directeur de l'Ecole fédérale de sport de Macolin.

Peter Schöpf,
Secrétaire général

Université de Neuchâtel

Die Universität hat mit ihrem neuen Minister, ihrem alten Rektor, Jean Guinand Gespräche über die wachsenden budgetären Schwierigkeiten aufgenommen. – Die Ferienkurse feiern 100 Jahre ihres Bestehens. – Die Konvention BéNéFri findet ihre ersten praktischen Anwendungen. – Hans Beck, Professor für theoretische Physik, wurde zum Präsidenten der Planungskommission der Hochschulkonferenz ernannt.

C'est un ancien recteur, professeur de droit, président de la Conférence des recteurs des Universités suisses, conseiller national, qui a accédé ce printemps à la tête du département de l'Instruction Publique et des Affaires Culturelles et qui est devenu ainsi le ministre de tutelle de notre académie: le Conseiller d'Etat Jean Guinand succède à Jean Cavadini. Sa première tâche est de demander à l'Université une compression de son budget: circonstances obligent! Pour le reste la bonne connaissance des affaires universitaires du nouveau ministre ainsi que les souvenirs qu'il a laissés suscitent la confiance.

L'administration interne offre deux nouveaux visages féminins de comptables. À

la tête du nouveau service des fonds de tiers à disposition des professeurs, Madame Micheline Donzé. Mme Simone Schmidlin prend la tête de la comptabilité de l'Université. Ces changements sont accompagnés de réaffectations de locaux: exercice délicat qui démontre à chaque fois que l'Université est et reste à l'étroit.

Le cours dit «d'entrepreneurship», pour sa septième édition qui s'est terminée au début du printemps, a conduit au succès 19 participants suisses et étrangers (4 provenant du Tiers-Monde, 5 de l'Europe de l'Est).

Par son département de calcul notre institution a pu faire don d'un ordinateur Vax 750 à un hôpital de Roumanie.

L'Université du troisième âge a rassemblé cette année un nombre record de 620 étudiants.

Le 15 juillet a été célébré le centenaire du cours de vacances fondé jadis par le professeur Paul Dessoulavy. Cette année 205 participants ont suivi les activités proposées par l'actuelle directrice Mme Ariane Brunko-Méautis.

Une nouvelle convention a été signée: elle est transfrontalière et relie Dijon, Besançon, Fribourg, Lausanne et Neuchâtel. La convention-cadre BÉNéFri connaît ses premières applications de disciplines en chimie, géologie, biologie, informatique et linguistique française.

Notre université a été invitée à se présenter en Suisse allemande de deux façons: par une exposition à la demande des autorités du canton de Soleure, par un article du recteur Denis Maillat paru dans un dossier que la NZZ a consacré au pays de Neuchâtel le 20 septembre (Nr 218).

Le rectorat a fait rajeunir la maquette du Bulletin d'information: son dernier

numéro est avant tout destiné aux nouveaux étudiants puisqu'il présente les différents services, les diverses activités et les nouvelles autorités des Facultés. La Fondation du foyer des étudiants y est particulièrement heureuse d'annoncer l'ouverture d'une nouvelle maison d'étudiants qui offre 46 chambres et 62 lits supplémentaires.

Trois départs à la retraite sont à noter: en Faculté des lettres les professeurs Walter Spoerri (langue et littérature grecques), Zygmunt Marzys (histoire de la langue française); en Faculté de théologie: Willy Rordorf (patristique et histoire de l'Église ancienne).

Enfin l'Université de Neuchâtel est particulièrement fière ce semestre d'apprendre que le professeur de physique théorique Hans Beck, ancien vice-recteur, a été nommé président de la Commission de planification de la Conférence Universitaire Suisse.

Pierre-Luigi Dubied

Hochschule St. Gallen

Le Dies Academicus ainsi que le symposium du management international ont été placés sous le signe des changements de direction. Différents professeurs ont reçu des distinctions de la part d'autres universités et le département de la formation continue de l'Université de St. Gall a fêté la 20'000e participante à ses séminaires et conférences.

59 Doktorinnen und Doktoren sowie 148 Lizentiat(inn)en erhielten zum Semesterauftakt ihre Urkunden. Die Promotionsrede des Rektors war dem Thema «Aus dem Studium ins Berufsleben: Probleme – Chancen – Optionen» gewidmet, und erstmals verfolgten neben der vollbesetzten Aula über 200 weitere Interessierte die Feier via Video-Übertragung im Auditorium maximum. Den «Professor Walther Hug-Preis» für beste juristische Dissertationen erhielten Dr. Marc Forster, Dr. Dr. Ann-Kristin Koberg und Dr. Daniel Schmitz. Auszeichnungen auswärtiger Universitäten erhielten während dieses Semesters drei St. Galler Dozenten: Alt Rektor Rolf Dubs wurde von der Wirtschaftsuniversität Budapest mit dem Ehrendoktorat ausgezeichnet, Walter Eversheim wurde Honorarprofessor der Tianjin-Universität in China, und Claude Kaspar wurde Honorarprofessor der Technischen Universität Dresden. Ausserdem erhielt Stephan Leithner den mit 25'000 Franken dotierten Latsis-Preis an einer separaten Feier Ende Juni an der HSG.

Ende Mai und Anfang Juni fanden die zwei traditionellen Grossanlässe der HSG statt: Am 23. Internationalen Management-Symposium, das unter dem Motto «Mobilizing Corporate Energies» stand und wieder Hunderte von Führungskräften und

Studierenden aus der ganzen Welt miteinander ins Gespräch brachte, wurde der Rücktritt des Initiators, Wolfgang Schürer, als Delegierter der Stiftung für Internationale Studien (Trägerin des ISC) bekannt. Das ISC wird neu von Gérard Stoudmann, bisher persönlicher Berater von Bundesrat Delamuraz, und seiner Frau Ursula Plaschnik Stoudmann geleitet. Das ISC und seine Trägerinstitution stifteten aus Anlass dieses Führungswechsels einen «Friedrich August von Hayek-Gastlehrstuhl» an der HSG.

Ebenfalls im Zeichen des Führungswechsels stand der Hochschultag 1993: Regierungsrat Hans Ulrich Stöckling würdigte als Hochschulratspräsident die Verdienste des scheidenden Rektors Rolf Dubs, der während seiner dreijährigen Amtszeit «die Stellung der HSG im nationalen und internationalen Umfeld gefestigt» habe. Viel Lob gab es für die Hochschule St. Gallen und ihren Praxisbezug von der neuen Bundesrätin Ruth Dreifuss, die das Festreferat unter die Überschrift «Von der HSG lernen» stellte, gleichzeitig aber den (zu) tiefen Frauenanteil bei Studierenden und Dozentenschaft kritisch in Frage stellte. Die Antrittsrede des neuen Rektors («HSG zwischen Europa und Euregio») schilderte programmatisch, wie sich die Hochschule St. Gallen angesichts internationaler Her-

ausforderung, nationaler Aufgabe und regionaler Verpflichtung in Zukunft zu positionieren habe. Am Hochschultag wurden *Helmut Schlesinger*, Präsident der Deutschen Bundesbank, und *Heribert Meffert*, Ordinarius an der Universität Münster mit HSG-Ehrendoktoraten ausgezeichnet.

Im Sommersemester waren 3873 Studierende immatrikuliert (55 weniger als im Vorjahr), der Frauenanteil lag wie im Wintersemester etwas über 19 Prozent. Erstmals seit Jahren kandidierte der Studentenschaftspräsident, der BWL-Student Sascha Spoun, für eine zweite Amtsdauer und wurde wiedergewählt. Das von der studentischen Organisation AIESEC organisierte «Forum», eine Kontakveranstaltung für Unternehmen und kurz vor dem Abschluss stehende Studierende, war in St. Gallen trotz der rezessiven Wirtschaftslage wieder «ausgebucht».

Während die Professoren *Claude Bourqui* (externes Revisionswesen) und *Renato Martinoni* (Italienische Sprache und Literatur) ihre Antrittsvorlesungen hielten, nahm *Beat Kleiner*, Titularprofessor für Bankrecht und verwandte Gebiete, nach über 25jähriger Lehrtätigkeit altershalber Abschied. Rufe an andere Hochschulen haben angenommen: *Paul Richli* (Universität Basel), *Bernd Schips* (ETH Zürich) und *Hans A. Wüthrich* (Universität der Bundeswehr in München).

Im Bereich der Weiterbildung konnte

einerseits die Weiterbildungsstufe ein erfreuliches Jubiläum feiern: Sage und schreibe 20 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an insgesamt 289 Seminaren und Tagungen waren bis Mitte dieses Jahres seit der Gründung 1968 zu verzeichnen. Ursprünglich gedacht für Ehemalige der HSG, hat sich der Teilnehmerkreis der jährlich rund zwanzig Veranstaltungen für Privatwirtschaft, Verwaltung und Jurist(inn)en in der Zwischenzeit ausgeweitet. Anfang Juli konnte ein Pilotprojekt der Weiterbildung ebenfalls mit Erfolg abgeschlossen werden, nämlich das Intensivstudium Kommunikation und Management, das vom Forschungsinstitut für Absatz und Handel (FAH) gemeinsam mit der Universität Neuenburg durchgeführt wurde. Planmässig voran gehen die Bauarbeiten am neuen Weiterbildungszentrum der HSG, das Anfang 1995 eröffnet werden dürfte.

Während das jüngste HSG-Institut, jenes für Wirtschaft und Ökologie, in diesem Semester seine Eröffnungstagung veranstaltete, feierte das zweitälteste seinen fünfzigsten «Geburtstag»: Prominentester Jubiläumsgast und Redner für das Schweizerische Institut für Aussenwirtschafts-, Struktur- und Regionalforschung (SIASR) war dabei Bundesrat *Jean-Pascal Delamuraz*.

Georges Fischer, Rektor

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Les structures d'organisation créées dans le cadre de la nouvelle loi sur l'EPF commencent à s'harmoniser. Il existe toujours des avis différents relatifs aux compétences du Conseil de l'EPF et de la direction. – L'assemblée de la Haute Ecole s'est constituée en tant qu'organe-conseil de la direction. – La consultation sur «l'Ordonnance concernant l'organisation de l'EPF-Zürich» s'est terminée à la fin du semestre d'été 1993. – L'âge de la retraite des professeurs de l'EPF doit généralement être réduit à 65 ans. – L'évaluation des cours à l'EPF sera introduite auprès de tous les départements. – Le programme de recherche «LESIT» devra être achevé fin 1995.

Mit der Inkraftsetzung des neuen ETH-Gesetzes sind auch die darin vorgesehenen Gremien geschaffen worden, und die Zusammenarbeit auf allen Stufen beginnt sich langsam einzuspielen.

Ein Problem ergab sich bei der Führungsstruktur zwischen dem ETH-Rat und den Schulleitungen der ETH Zürich und Lausanne. Geschaffen wurde bekanntlich das Amt eines Delegierten des ETH-Rates, der die Linienfunktion zu den Schulleitungen wahrnehmen soll. Wie auch der Presse zu entnehmen war, setzten sich aber die Schulleitungen gegen die Ernennung eines solchen Delegierten erfolgreich zur Wehr. Als Hauptgrund wurde aufgeführt, dass in Anbetracht der vollamtlichen Tätigkeit des ETH-Ratspräsidenten eine Personalunion Präsident/Delegierter durchaus zumutbar sei und damit der ohnehin eskalierenden Zahl von Hierarchiestufen nicht noch eine weitere hinzugefügt werden müsse.

Die von der Dozentenkommission geäußerte Befürchtung (siehe VSH Bulletin Nr. 1, Januar 93), dass sich der ETH-Rat ein ungerechtfertigt hohes Mass an Führungskompetenz zuschanzt, hat sich

leider als gerechtfertigt erwiesen. Entgegen den bisherigen Gepflogenheiten, wonach die Mehrjahresplanung gemäss den Vorgaben der Schulleitung von den Departementen durchgeführt und von der Planungskommission bzw. vom Vizepräsidenten für den Bereich Planung und Entwicklung zusammengefasst und bereinigt wird, präsentierte der ETH-Rat in den Frühjahrsferien ein nach dem Prinzip des sog. «Portfoliomanagement» erstelltes Dokument. Darin werden für alle Departemente nach einheitlichem Schema kurzerhand Qualifikationen abgegeben, Ziele definiert, Handlungsbedürfnisse festgestellt, Aufträge erteilt usw. Grosse Betroffenheit bei der Dozentschaft lösten auch die Vorgaben betreffend Abbau, Zusammenlegung, Verlagerung oder gar «Entakademisierung» gewisser Bereiche aus. Trotz dieser Überraschung ist die bereits im Spätherbst 1992 eingeleitete Mehrjahresplanung nach bisherigem Muster weitergeführt worden, und man versucht nun, eine optimale Synthese zu erreichen. Ob inskünftig der ETH-Rat seine Rolle vermehrt als Aufsichts- und Koordina-

tionsorgan versteht und gemäss der im neuen ETH-Gesetz implementierten Hochschulautonomie die Planung der konkret durchzuführenden Massnahmen in Lehre und Forschung den Schulleitungen überlässt, wird sich zeigen.

Am 29. April 1993 hat sich die Hochschulversammlung (HV) konstituiert, die an die Stelle der bisherigen Reformkommission tritt und sich wie ihre Vorgängerin aus je fünf Vertretern der vier Hochschulgruppen zusammensetzt. Sie stellt ein beratendes Organ der Schulleitung dar und verfügt im Rahmen der Mitwirkungsrechte über erweiterte Kompetenzen und insbesondere über ein formelles Antragsrecht. Zudem nehmen zwei Vertreter der HV an den meisten Geschäften des ETH-Rates mit beratender Stimme teil. Als Präsident wurde Prof. Ulrich Suter (Werkstoffe) gewählt.

Am 26. Mai 1993 wurde die schon lange angekündigte Verordnung über die Organisation der ETH Zürich in die Vernehmlassung bei den verschiedenen Hochschulgruppen geschickt. Obwohl schon bei den früheren Vernehmlassungen über neue Verordnungen im Rahmen des Vollzugsrechtes der ETH-Gesetzgebung die extrem kurzen Fristen bemängelt wurden, stand auch diesmal nur die Zeit bis zum Semesterende, d.h. bis am 16. Juli 1993 zur Verfügung. Die Dozentenkommission war deshalb gezwungen, eine außerordentliche Sitzung im Juni einzufügen.

Inhaltlich ergaben sich keine besonderen Überraschungen. Bezüglich der Organisation der Schulleitung wird neu ein Verwaltungsdirektor vorgesehen, der wesentliche

Teile der Pflichten, die der früher existierende Vizepräsident für den Bereich Dienste innehatte, übernehmen soll. Dieser Posten tritt aber in der Verordnung nicht explizit in Erscheinung, um später den Raum für vielleicht noch besser angepasste Strukturen offen zu halten. Bezüglich Mitwirkung wurde – wie erwartet – die Teilnahme der Studierenden als Stimmberechtigte in den Departementskonferenzen eingeführt, wobei keine Vorgaben betreffend der Stimmenverhältnisse gemacht werden. Die Schulleitung rechnet jedoch damit, dass in Forschungsangelegenheiten nach wie vor die Professoren ein klares Übergewicht haben. Natürlich mussten in der neuen Verordnung sowohl die Departemente als auch die Abteilungen mit ihren Rechten und Pflichten definiert werden. Zweckmässigerweise wurde dabei ein Artikel aufgenommen, der den gemeinsamen Betrieb der beiden Einheiten ermöglicht, was ja heute schon in vielen Bereichen (Chemie, Elektrotechnik, Informatik etc.) praktiziert und mittelfristig generell zur Einführung gelangen wird. Die neue Verordnung soll noch in diesem Jahr oder spätestens am 1. Januar 1994 inkraft gesetzt werden.

Der ETH-Rat hat einen Beschluss gefasst, wonach das Rücktrittsalter der Professoren, das bisher zwischen 65 und 67 frei gewählt werden konnte, einheitlich auf 65 reduziert wird. Diese Regelung soll nun aber noch einer Vernehmlassung unterzogen werden. Die Dozentenkommission wünscht eine Stellungnahme zum vorliegenden Thema umso mehr, als sich die Subkommission für Besoldungsfragen

schon seit einiger Zeit sehr intensiv mit der Frage eines vorzeitigen Rücktritts bzw. einer flexibleren Handhabung der Emeritierung befasst hat.

Nach einem Pilotversuch betreffend die Unterrichtsevaluation durch die Studierenden an der Abteilung für Elektrotechnik hat die Schulleitung beschlossen, inskünftig eine solche Erhebung «flächendeckend» an allen Abteilungen durchzuführen. Federführend ist das Didaktikzentrum der ETHZ. Damit kommt unsere Hochschule einer Forderung des neuen ETH-Gesetzes nach.

Das vorwiegend an der ETHZ angesiedelte

Schwerpunktprogramm LESIT, ein auf 2x5 Jahre ausgelegtes Forschungsprogramm auf den Gebieten der Leistungselektronik, Systemtechnik und Informationstechnologie, das seinerzeit noch vom Schweizerischen Schulrat angeregt wurde und am 1. Januar 1992 anlief, wird trotz grossem Erfolg bereits nach vier Jahren, d.h. Ende 1995 abgeschlossen. Es soll durch ein neues Schwerpunktprogramm mit der Bezeichnung «Mikrosystemtechnik und Nanotechnologien» abgelöst werden.

Peter Leuthold

Universität Zürich

Au semestre d'été 1993, le nombre global des étudiants (19'399) a accusé une diminution de 3,2 % par rapport à l'année précédente. – Les comptes consolidés de l'année 1992 ont révélé des frais d'exploitation de 581,3 Mio. fr. Le budget des frais d'exploitation pour l'année 1993 montre que l'Université devra se contenter de moyens réduits. En 1994 l'Etat va probablement maintenir ses mesures d'économies budgétaires. – Malgré ces conditions financières peu réjouissantes, l'Université de Zurich a l'intention de rester une université innovatrice et productive d'une grande qualité. Par le concept «uni 2000 – l'avenir de l'Université de Zurich», la Commission du Sénat veut introduire une procédure qui permettra à l'Université de déterminer les conditions-cadres nécessaires pour maîtriser les défis futurs. – Le dépôt d'un projet du Conseil d'Etat auprès du Grand Conseil a réactivé le débat sur un numerus clausus.

Statistik der Studierenden

Die Anzahl der Studierenden hat im Sommersemester 1993 gegenüber dem Vorjahr um 3,2% auf 19'399 abgenommen. Man muss bis zum Sommersemester 1989 zurückgehen, um eine noch tiefere Zahl festzustellen. Das kommende Wintersemester wird zeigen, ob sich die bereits im Wintersemester 1992/93 festgestellte leichte Abnahme der Anzahl der Studierenden wiederholt.

Finanzen

Die für das Kalenderjahr 1992 erstellte konsolidierte Rechnung ergab einen Betriebsaufwand von 581,3 Mio. Fr., was einer Erhöhung von 6,1% gegenüber dem Vorjahr entspricht. Der Hauptteil dieses Zuwachses wurde durch den Personalaufwand verursacht, der in den letzten 5 Jahren von 57,3% auf 62,9% der Gesamtaufwendungen gestiegen ist. Die Finanzierung des Betriebsaufwands erfolgte zu 68,0% durch den Kanton Zürich, zu 12,2%

durch Bundesbeiträge, zu 10,3% durch Kantonsbeiträge (IKV), zu 2,2% durch Studiengebühren und zu 7,3% durch übrige.

Der gleichzeitig erstellte Voranschlag der konsolidierten Rechnung für das Kalenderjahr 1993 rechnet nur noch mit einem Betriebsaufwand von 573,3 Mio. Fr.; für das Jahr 1994 wird mit grosser Wahrscheinlichkeit ein noch kleineres Budget veranschlagt werden. Von 1990 bis 1993 sind die Institutskredite real um 20% gekürzt worden, für 1994 wird mit einer mindestens nochmals 10%igen Kürzung zu rechnen sein. Dazu kommen ein absoluter Personalstopp, Gehaltseinfrierungen und einschneidende Verzögerungen bei Um- und Neubauten.

Mit Wirkung ab Wintersemester 1993/94 hat der Regierungsrat die Kollegiengeldpauschale von Fr. 300.– auf Fr. 450.– erhöht. Ab Wintersemester 1994/95 wird die Pauschale Fr. 600.– betragen.

Die Vereinigung der Assistentinnen und

Assistenten der Universität Zürich protestierte in einem Communiqué gegen die kurzfristige Streichung von Lehraufträgen. Die Sparmassnahme der Erziehungsdirektion war die Folge des Kantonsratsbeschlusses, im Budget 1993 die Besoldungen an der Universität um eine Million Franken zu kürzen.

Entwicklungsplan

Die Arbeiten zur Erstellung des Entwicklungsplans 1994/96–1999 stehen vor der Vollendung. Trotz der unerfreulichen finanziellen Rahmenbedingungen will die Universität Zürich eine qualitativ hochstehende, innovative und leistungsstarke Universität bleiben. Sie will dies durch verschiedene neue Massnahmen, wie z.B. durch eine unternehmerische Führung der Universität, durch den Abbau nichtuniversitärer Aufgaben, durch gezielte Förderung von wissenschaftlichen Entwicklungsschwerpunkten und durch interne Umverteilungen erreichen.

Euro-Beratungsstelle

Um den Forschern an den Universitäten den Zugang zu den Europäischen Forschungs- und Bildungsprogrammen zu erleichtern, finanziert der Bund den acht Universitäten und den beiden ETH je eine Euro-Beratungsstelle. Aufgabe dieser Stelle ist es, die an den Universitäten tätigen Wissenschaftler kompetent zu informieren und sie zu einer Teilnahme zu motivieren. An der Universität Zürich konnte diese Stelle ab September 1993 besetzt werden. Sie ist dem Planungsstab des Rektorates angeschlossen, welcher schon

Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt hat.

Organisation

Im Frühjahr 1992 ist ein Konzeptpapier des Senatsausschusses zur Vernehmlassung an die Mitglieder des Akademischen Senats und der Fakultätsversammlungen versandt worden. Ziel dieses Konzeptpapiers mit dem Titel «uni 2000 – Die Zukunft der Universität Zürich» ist es, ein Verfahren einzuleiten, das der Universität zu den Rahmenbedingungen verhilft, derer sie für die Bewältigung der zukünftigen Herausforderungen bedarf. Das Konzeptpapier verlangt eine Neuorientierung der Organisations- und Leitungsstruktur der Universität. Die Universität will selbständiger werden, um flexibler und unternehmerischer handeln zu können. Dies setzt im Bereich der Bewirtschaftung der Ressourcen eine markante Deregulierung voraus. Zur Zeit ist die uniniversitätsinterne Diskussion im Gange.

Numerus clausus

Der Regierungsrat beantragte in einer Vorlage an den Kantonsrat zur Änderung des Unterrichtsgesetzes unter anderem die Kompetenz, die Zulassung zur Universität wie auch die Studiendauer zu beschränken. Zur Gewährleistung eines ordnungsgemässen Studiums oder mit Rücksicht auf die vorhandenen räumlichen, personellen oder finanziellen Möglichkeiten, so heisst es im Gesetzestext, könne der Regierungsrat die Zulassung zum Studienbeginn, zu bestimmten Studienabschnitten sowie die Studiendauer beschränken.

Obligatorische Voranmeldung im Hauptfach Psychologie

Die von der Schweizerischen Hochschulkonferenz beschlossene Voranmeldung im Hauptfach Psychologie für die Universitäten Basel, Bern, Freiburg, Lausanne und Zürich ist zum ersten Mal durchgeführt worden. Eine von der Universität Zürich vorgenommene Überprüfung ergab insgesamt 41 Doppel- und Mehrfachvoranmeldungen, was 3,9% der effektiven Voranmeldungen (Anzahl Personen) entspricht.

Dies academicus

Die Universität Zürich ernannte aus Anlass ihrer 160. Stiftungsfeier am 29. April 1993 fünf neue Ehrendoktoren. Geehrt wurden Adolf Lüchinger, alt Bundesrichter, Lausanne; Douglass C. North, Washington University, St. Louis (USA); Bernard Becker, Washington University, St. Louis (USA); Uri Peter Trier (Bern) und Franz Huber, Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie, Seewiesen/München.

Fakultäten

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät:

- Über die Sondermassnahmen des Bundes zur Förderung des akademischen Nachwuchses konnte am Institut für Empirische Wirtschaftsforschung eine Assistenzprofessur eingerichtet werden.
- Ein Ordinariat für Betriebswirtschaftslehre ist infolge Altersrücktritts und ein Extraordinariat für Informatik ist infolge Austritts neu besetzt worden.
- Die Forschungsstelle für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, ein einzigartiges

interfakultäres Institut der Universität Zürich, konnte an zentralem Ort neue, gut eingerichtete Räume beziehen.

Medizinische Fakultät:

- Ein Extraordinariat für Naturheilkunde, das seit 1990 geplant war, ist geschaffen worden; die Berufungsverhandlungen sind im Gang.
- Am Anatomischen Institut ist ein Extraordinariat für Anatomie geschaffen worden; es handelt sich dabei um eine Doppelprofessur für die Universität Zürich und die ETH Zürich.
- Innerhalb des Departements Medizinische Radiologie ist das Röntgendiagnostische Zentralinstitut in zwei selbständige Institute aufgeteilt worden: das Institut für diagnostische Radiologie und das Institut für Neuroradiologie. Gleichzeitig wurde das Extraordinariat für Neuroradiologie in ein Ordinariat umgewandelt. Nach der im Jahr 1991 von der Universität und der ETH Zürich unterzeichneten Absichtserklärung über die Schaffung eines Instituts für Neuro-Informatik sind die Vertragsverhandlungen abgeschlossen und das interdisziplinäre Institut geschaffen worden. Es besteht aus den Abteilungen Systemneurophysiologie, theoretische Neuro-Informatik und technische Neuro-Informatik und ist organisatorisch an die Medizinische Fakultät sowie die Philosophische Fakultät II und an die Departemente Biologie, Elektrotechnik, Informatik und Physik der ETH Zürich angegliedert.
- Die Ordinariate Virologie, Biochemie,

Rheumatologie und physikalische Medizin sind infolge Altersrücktritten neu besetzt worden. Ebenso ist das Extraordinariat für physikalische Pathologie mit der neuen Umschreibung Pneumologie neu besetzt worden.

- Das Pharmakologische Institut konnte an der Universität Zürich-Irchel neue und zweckmässige Räume beziehen (dritte Bauetappe).

Veterinärmedizinischen Fakultät:

- Das Ordinariat Veterinärpharmakologie und -toxikologie ist infolge Altersrücktritts neu besetzt worden.

Philosophische Fakultät I:

- Das im Jahr 1991 geschaffene Extraordinariat für Pädagogik, insbesondere allgemeine Didaktik, ist erstmals besetzt worden.
- Infolge Altersrücktritten ist das Extraordinariat Lateinische Philologie des Mittelalters und historische Hilfswis-

senschaften neu besetzt worden. Wegen Austritten sind die Extraordinariate Slavische Sprachwissenschaften und Englische Literatur neu besetzt worden.

- Die Bibliothek des Ethnologischen Seminars wurde von der Freiensteinstrasse 5 an die zentraler gelegene Mühlegasse 31 verlegt.

Philosophischen Fakultät II:

- Infolge von Austritten sind ein Ordinariat für Mathematik und eine Assistenzprofessur für Zoologie neu besetzt worden.
- Das Physik-Institut, das Institut für theoretische Physik, das Mathematische Institut und das Institut für angewandte Mathematik, welche früher im Zentrum beheimatet waren, konnten neue Räume an der Universität Zürich-Irchel beziehen (dritte Bauetappe).

H.P. Meister,
Universitätssekretär